

Walter G. Pfaus

Wenn der Vater mit dem Sohne

Eine abendfüllende Unterhaltung in 3 Teilen

E 517

Bestimmungen über das Aufführungsrecht des Stückes  
Wenn der Vater mit dem Sohne (E 517)

Das Recht zur einmaligen Aufführung dieses Stückes wird durch den Kauf der vom Verlag vorgeschriebenen Bücher und Zahlung einer Gebühr erworben. Für jede Wiederholung bzw. weitere Aufführung des Stückes muss eine vom Verlag festgesetzte Gebühr vor der Aufführung an den Deutschen Theaterverlag, Pf 20 02 63, 69 459 Weinheim/Bergstraße gezahlt werden, der dann die Aufführungsgenehmigung erteilt. Die Gebühr beträgt 10 % der Gesamteinnahmen bei einer im Verlag zu erfragenden Mindestgebühr.

Diese Bestimmungen gelten auch für Wohltätigkeitsveranstaltungen und Aufführungen in geschlossenen Kreisen ohne Einnahmen.

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen oder Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden.

Den Bühnen gegenüber als Handschrift gedruckt.

Alle Rechte, auch die der Übersetzung, Verfilmung, Rundfunk- und Fernsehübertragung, sind vorbehalten.

Das Recht zur Aufführung erteilt ausschließlich der Deutsche Theaterverlag,

Postfach 20 02 63, D- 69 459 Weinheim/Bergstraße.

Für die einmalige Aufführung dieses Stückes ist der Kauf von 3 Textbüchern und die Zahlung einer Gebühr vorgeschrieben. Zusätzliche Textbücher können zum Katalogpreis nachbezogen werden.

**Zum Inhalt:**

1. Mutter ist in Kur - Dass da der Papa einen über den Durst trinkt und morgens das Toastbrot verbrennt, ist völlig normal - nicht normal sind allerdings die aberwitzigen Diskussionen, die Vater und Sohn darüber führen.

2. Arbeit und Krankheit - Der Sohn hat frei und "erfreut" seinen Vater mit einem Zaubertrick, der schon mehrmals nicht geklappt hat.

3. Heiraten - Obwohl ihm der Vater dringend abrät, will der Sohn es tun - und vom Vater fordert er die "Gebrauchsanweisung" dazu.

4. Zugabe - Warum der Sohn den Handabdruck der

Nachbarin auf beiden Backen hat und der Vater sich freut, dem Nachbarn den Rasenmäher nicht ausgeliehen zu haben.

*Darsteller:* 2m

*Spieldauer:* Je ca. 15 Minuten

*Aufführungsrecht:* Bezug von 3 Textbüchern zzgl.

Gebühr

### **1 Mutter ist in Kur**

*Als Bühnenbild genügt ein Tisch mit zwei Stühlen.*

*Wenn das Spiel beginnt, ist die Bühne leer. Dann kommt der Vater als erster auf die Bühne. Er wirkt verschlafen und schlecht gelaunt. Man sieht ihm an, dass er eine schlechte Nacht hatte. In der linken Hand trägt er einen Becher Kaffee, in der rechten Hand einen Teller mit verbranntem Toastbrot, etwas Wurst und Käse.*

**Vater:**

*(stellt Teller und Kaffeebecher auf den Tisch, will sich setzen, schlägt sich den Stuhl ans Schienbein, jammert und schimpft)*

Das hat mir jetzt heute morgen gerade noch gefehlt ... Scheiß Stuhl!

*(gibt dem Stuhl einen Tritt, holt ihn wieder, setzt sich, reibt mit der einen Hand sein lädiertes Schienbein, greift mit der anderen Hand zum Kaffeebecher, nimmt einen Schluck, verbrennt sich den Mund, fährt schimpfend fort)*

Mein Gott, ist der Kaffee heiß! Jetzt habe ich mir auch noch den Mund verbrannt! Heute geht auch alles schief.

Es gibt Tage, da sollte man erst gar nicht aufstehen ...

*(sieht sich das schwarze Toastbrot an)*

Warum bin ich überhaupt schon aufgestanden?

*(Sohn kommt auf die Bühne. Er trägt ebenfalls einen Kaffeebecher und einen gefüllten Teller. Auf seinem Teller ist ebenfalls schwarzes Toastbrot. Er hat den letzten Satz seines Vaters noch gehört)*

**Sohn:**

Das frage ich mich auch.

**Vater:**

Was?

**Sohn:**

Warum du schon aufgestanden bist. Den Toast hätte ich auch mal anbrennen lassen können.

**Vater:**

Sei nicht so frech.

**Sohn:**

*(stellt Teller und Becher ab, beugt sich über den Tisch,*

*sieht dem Vater ins Gesicht)*

Guten Morgen.

**Vater:**

Was?!

**Sohn:**

*(zuckt zurück)*

Ich sagte guten Morgen.

*(setzt sich)*

**Vater:**

Ich möchte bloß wissen, was an dem Morgen gut sein soll.

**Sohn:**

Aha, ist man wieder mal voll gut drauf.

*(nimmt einen Schluck Kaffee)*

Ha! Heiß!

**Vater:**

*(missmutig)*

Kochen muss man ihn schon.

**Sohn:**

*(bläst in den Kaffeebecher)*

Gut siehst du aus.

**Vater:**

Ich weiß selber, wie ich aussehe.

**Sohn:**

Hast du heute Morgen überhaupt schon was gesehen?

**Vater:**

Das geht dich nichts an.

**Sohn:**

Wer morgens zerknittert aufsteht, hat viele Entfaltungsmöglichkeiten.

**Vater:**

Auf deine blöden Bemerkungen kann ich verzichten!

**Sohn:**

Auch recht.

*(Pause)*

Weißt du, wer gestorben ist?

**Vater:**

Nein, aber heute ist mir jeder recht.

**Sohn:**

Mein Gott, bist du drauf. Was ist denn los?

**Vater:**

Ich hab's an der Galle.

**Sohn:**

*(spöttisch)*

Das ist bitter.

**Vater:**

Ja, ja, spotte nur. Aber komm du erst mal in mein Alter

...

**Sohn:**

Du hättest gestern Abend nicht in die Kneipe gehen sollen.

**Vater:**

Sei bloß still. Daran bist nur du schuld.

**Sohn:**

Ich? Ich habe dich nicht in die Kneipe geschickt.

**Vater:**

Aber du hast die Fernbedienung vom Fernseher nicht aus der Hand gegeben.

**Sohn:**

*(trocken)*

Ich war gestern dran.

*(hält ein schwarzverbranntes Toastbrot hoch, betrachtet es von allen Seiten)*

**Vater:**

Den Dreck, den du anschaust, kann man sich doch nicht ansehen. Talk-Shows. Das ist doch was für Verrückte.

**Sohn:**

Das siehst du genau richtig. Früher hat man Verrückte ins Irrenhaus geschickt. Heute schickt man sie in Talk-Shows. Das ist billiger für die Krankenkassen, und die anderen Leute haben ihre Unterhaltung. Ich habe mich köstlich amüsiert.

**Vater:**

Aber doch nicht eine nach der anderen.

**Sohn:**

Am Abend habe ich mir noch einen hervorragenden Science-Fiction-Thriller hineingezogen. Das ist die Welt von morgen.

**Vater:**

Mir reicht die Welt von heute.

**Sohn:**

Mir auch. Bei verbranntem Toastbrot zum Frühstück.

**Vater:**

Das ist nicht verbrannt.

**Sohn:**

*(hält ihm das Toastbrot unter die Nase)*

Wie würdest du das dann nennen?

**Vater:**

Schwarz.

**Sohn:**

Eben. Total verbrannt. Das kann doch kein Schwein essen.

**Vater:**  
Dir trete ich gleich in den Hintern, dass dir das Wasser zu den Schweinsohren rauskocht.

**Sohn:**  
*(trocken)*  
Die Mama hat mal gesagt, die Ohren hätte ich auch von dir.

**Vater:**  
Jetzt fängst du aber gleich eine!

**Sohn:**  
*(bleibt ganz ruhig)*  
Wenn du das Saufen nicht mehr verträgst, solltest du damit aufhören.

**Vater:**  
Ich fange gleich mit was an, nämlich damit, dich zu verprügeln.

**Sohn:**  
Oh, lass das lieber sein. Das bringt nichts. Nimm lieber ein Katerfrühstück zu dir.

**Vater:**  
Das hat mir deine Mutter verboten. Sie hängt so an dem Tier. Ich esse lieber Vollkorn ...

**Sohn:**  
*(fällt ihm ins Wort)*  
Es ist ein Unterschied, ob du Vollkorn isst oder **voll Korn** bist.

**Vater:**  
*(schreit)*  
Ich wollte sagen, dass ich ein Vollkornbrot esse!

**Sohn:**  
*(ist die Ruhe selbst)*  
Mein Gott, jetzt schrei doch nicht so am frühen Morgen ...  
*(deutet wieder auf das Toastbrot)*  
Und wer isst dann den verbrannten Toast?

**Vater:**  
Wer schon? Du natürlich.

**Sohn:**  
Ich? Kommt nicht in Frage. Davon wird mir schlecht.

**Vater:**  
Dann wirf es in den Abfall.

**Sohn:**  
Die Mama hat gesagt, man wirft kein Essen weg.

**Vater:**  
Dann iss!

**Sohn:**

Apropos, Mama ... Wo ist sie eigentlich?

**Vater:**  
Die hat's zerrissen.

**Sohn:**  
Wo sie ist!

**Vater:**  
Frag sie selber.

**Sohn:**  
Wie denn?

**Vater:**  
Das weiß ich doch nicht.

**Sohn:**  
He, hat's Krach gegeben?

**Vater:**  
Was ist das?

**Sohn:**  
Also, wo ist sie?

**Vater:**  
*(öffnet ihn nach)*  
Wo ist sie? Wo ist sie? Frag doch nicht so saublöd.

**Sohn:**  
Wieso ist das blöd, wenn ich nach der Mama frage?

**Vater:**  
Mein Gott, bei dir hat der Alzheimer schon gehörig zugeschlagen.

**Sohn:**  
Mich hat noch nie ein Alzheimer geschlagen.

**Vater:**  
Damit will ich sagen, dass du ein Gedächtnis hast wie ein Sieb.

**Sohn:**  
Das sagt man doch von älteren Herren, die ihre Gehirnzellen mit Alkohol ertränken.

**Vater:**  
Dann hast du offensichtlich keine Gehirnzellen mehr.  
*(klopft ihm an die Stirn)*  
Wohin haben wir deine Mutter am Donnerstag gebracht?

**Sohn:**  
*(schlägt sich jetzt selbst die Hand vor die Stirn)*  
Ach du Scheiße! Das hatte ich jetzt tatsächlich vergessen ... Zum Bahnhof! Sie ist ja zur Kur gefahren.

**Vater:**  
Vielleicht solltest du einfach mal dein Gehirn ein bisschen entrümpeln.

**Sohn:**

Mein Gott, das kommt eben daher, dass die Mama immer da war.

**Vater:**

Seit zwei Tagen ist sie weg, und deine Gehirnzellen auch.

**Sohn:**

Ja, ja, schon gut. Du hast recht, und die Sonne geht im Westen auf.

**Vater:**

Genau.

**Sohn:**

*(nach einer kurzen Pause)*

Sag mal, ist die Mama wirklich so krank?

**Vater:**

Der Arzt hat zu mir gesagt, ihr fehlt nichts. Sie würde nur simulieren.

**Sohn:**

O-o! Und wer von euch zwei hat ihr das dann gesagt?

**Vater:**

Der Arzt hat gesagt, er wäre ja noch so jung ... Und ich war auch noch nicht bereit zu sterben.

**Sohn:**

Arme Mama. Jetzt fährt sie als völlig gesunde Frau in Kur in dem Glauben, sie wäre schwerkrank.

**Vater:**

Irgendwas wird ihr schon fehlen.

**Sohn:**

Wir. Wir werden ihr fehlen.

**Vater:**

Nein, eben nicht. Gerade von uns braucht sie ein wenig Erholung, hat sie gesagt.

**Sohn:**

Warum? Hast du sie geärgert?

**Vater:**

Ich nicht, aber du ... Außerdem ist das nicht nur eine Erholungskur. In dem Kurort gibt's auch so was wie eine Schönheitsfarm.

**Sohn:**

Lieber Himmel, sie wird sich doch nicht liften lassen!

**Vater:**

Das würde gerade noch fehlen. Damit es ihr so geht wie der Läßle Lisbeth.

**Sohn:**

Wieso? Was ist mit der?

**Vater:**

Ist dir noch nie aufgefallen, dass die nicht mehr lacht?

Die hat sich schon zum zweiten Mal liften lassen. Jetzt traut sie sich nicht mehr zu lachen. Die kann jetzt nur noch lachen, wenn sie gleichzeitig die Beine hochhebt. *(zeigt es, zieht die Knie an die Brust)*

**Sohn:**

Dann lässt sich die Mama hoffentlich auch nicht die Lippen aufspritzen.

**Vater:**

Lippen aufspritzen ... Spinnst du?

**Sohn:**

Das ist zur Zeit große Mode. Da saugt man Fett vom Arschbacken ab und spritzt es unter die Oberlippe.

**Vater:**

*(entsetzt)*

Du lieber Himmel! Wir Männer werden doch ganz schön beschissen. Da glaubt man, man küsst eine Frau auf den Mund ...

**Sohn:**

Bei der Mama brauchst du dir da keine Sorgen machen ...

**Vater:**

Da bin ich mir gar nicht so sicher. Sie hat jedenfalls viel Geld mitgenommen.

**Sohn:**

Ja, Schönheit ist nicht billig. Wie viel hast du ihr gegeben?

**Vater:**

Sie wollte 500. Ich habe ihr 1000 gegeben.

**Sohn:**

So redest du jetzt auch bloß, weil die Mama nicht da ist.

**Vater:**

Was heißt da, weil die Mama nicht da ist? Willst du damit sagen, dass ich das in ihrer Gegenwart nicht gesagt hätte?

**Sohn:**

*(grinsend)*

Nein, das wollte ich damit natürlich nicht sagen. Ich weiß ja, du bist der Herr im Haus.

**Vater:**

Natürlich bin ich der Herr im Haus!

**Sohn:**

Klar, im Moment schon. Die Mama ist ja in Kur.

**Vater:**

He, he, he!

**Sohn:**

Ja, he, he, he! Du dürftest auch mal eine Kur machen,

eine Schlankheitskur.

**Vater:**

Wozu?

**Sohn:**

Schau dir doch mal deinen Bauch an.

**Vater:**

Das ist ein künstlicher Bauch. Früher war das mal ein wunderschöner Waschbrettbauch.

**Sohn:**

Ja, vor vielen, vielen Jahren vielleicht. Jetzt hast du dir einen Bauch angefressen.

**Vater:**

Anoperiert. Deine Mutter wollte das so. Ich musste mir einen Bauch anoperieren lassen, weil deine Mutter es nicht mehr mit ansehen konnte, wie die Frauen auf meinen Körper flogen.

**Sohn:**

*(stöhnend)*

Großer Gott! Einbildung ist auch eine Bildung.

**Vater:**

Ja, dir schlag' ich doch gleich eine runter!

**Sohn:**

Da musst du vorher aber noch ein paar von deinen schwarzen Toastscheiben essen.

*(deutet auf den Teller des Vaters)*

**Vater:**

Iss lieber du ...

*(unterbricht sich, hält die Hand des Sohnes fest)*

Zeig mal deine andere Hand.

**Sohn:**

*(hält ihm die andere Hand hin. Beide Hände weisen ein paar dunkle Stellen auf)*

Was ist damit?

**Vater:**

Da sieht man, dass deine Mutter nicht da ist. Willst du vielleicht mit den Händen essen?

**Sohn:**

Ich habe keine anderen.

**Vater:**

Wasch sie. Die sind dreckig.

**Sohn:**

Du musst doch nicht mit meinen Händen essen.

**Vater:**

Aber ich muss sie sehen, und das ertrage ich heute Morgen noch nicht.

**Sohn:**

Das geht nicht weg. Das ist Farbe.

**Vater:**

Farbe?

*(strahlt)*

Sag bloß, du malst wieder?

**Sohn:**

Ja, ich versuche mich gerade mit abstrakter Malerei. Das ist verdammt schwer. Im Moment habe ich gerade meine Blau-Phase.

**Vater:**

*(trocken)*

Die hatte ich auch mal. Seitdem saufe ich nur noch in Gesellschaft.

**Sohn:**

Davon habe ich gehört. Aber das Blau meine ich nicht. Ich male im Moment nur blaue Bilder.

**Vater:**

Stell' ich mir schön vor. Kann ich mal eins sehen?

**Sohn:**

Klar. Ich bin gleich wieder da.

*(geht kurz ab)*

**Vater:**

*(schwärmend)*

Meine Blau-Phase ... Das war eine schöne Zeit ...

**Sohn:**

*(kommt mit einem DIN A3 Zeichenblatt zurück. Darauf sind links oben und rechts unten zwei kleine hellblaue Flecken zu sehen und in der Mitte ein dunkelblauer, etwas größerer Punkt)*

Na, was meinst du?

**Vater:**

*(betrachtet es kurz)*

Das ist doch schon ein Anfang.

**Sohn:**

Was heißt Anfang? Das Bild ist fertig!

**Vater:**

Aber da sieht man doch nichts.

**Sohn:**

Natürlich sieht man da was. Es ist ein Bild, das die Vorstellungskraft, die Fantasie des Betrachter anregen soll.

**Vater:**

Bei mir regt sich da die Vorstellung, man könnte dem Maler den Hals umdrehen.

**Sohn:**

Du bist eben ein Kunstbanause.

**Vater:**  
Ich dachte, du hast die Kunstpause gemacht.

**Sohn:**  
Ich sagte nicht Pause, sonder Kunst**banause!** **Banause!**

**Vater:**  
Ja, ja, ich habe dich verstanden. Nur dein Kunstwerk verstehe ich nicht.

**Sohn:**  
*(seufzend)*  
Eigentlich habe ich das auch nicht erwartet.  
*(legt das Bild umgekehrt auf dem Tisch ab)*  
Wovon verstehst du dann was?

**Vater:**  
*(wirft sich in die Brust)*  
Von Frauen.

**Sohn:**  
Ja, freilich. Du verstehst noch nicht mal die Mama. Wie willst du dann was von Frauen verstehen.

**Vater:**  
*(prahlerisch)*  
Ich bin der absolute Frauenkenner. Reihenweise habe ich früher Frauen angemacht.

**Sohn:**  
Und reihenweise hast du Körbe gesammelt.

**Vater:**  
Wo denkst du hin? Man hat mich den Anmacher-König genannt.

**Sohn:**  
Das kann ich mir wirklich nicht vorstellen. Das Anmachen ist nämlich heutzutage gar nicht so einfach ...

**Vater:**  
Aha, du hast eine Abfuhr bekommen, stimmt's?

**Sohn:**  
Könnte man so nennen.

**Vater:**  
Erzähl. Wie war's?

**Sohn:**  
Ach, das ist doch blöd ...

**Vater:**  
Nichts ist blöd. Erzähl. Vielleicht kann ich dir einen Tipp geben.

**Sohn:**  
Der große Anmacher-König ... Also gut ...  
*(zögernd)*  
Vorgestern habe ich im Gambrinus eine nette Frau an

der Theke gesehen. Ich war mir fast sicher, das könnte die Richtige ...

**Vater:**  
Warte nicht auf die Richtige. Mit den Falschen kann man jede Menge Spaß haben.

**Sohn:**  
Ja, den Spruch kenne ich ... Also, sie hat wirklich toll ausgesehen, und ich habe mich neben sie gestellt. Und dann habe ich gehört, wie sie ein Glas französischen Wein bestellt hat und auch einen französischen Akzent hatte ...

**Vater:**  
*(schwärmend)*  
Mein Gott, hast du ein Glück. Eine Französin ... So was ist mir nie passiert.

**Sohn:**  
Mir bis dahin auch nicht. Ich habe das aber gleich aufgegriffen und sie gefragt, ob sie Französin wäre ... Sie sagte, ja, schon, aber eigentlich wäre sie eine Pariserin ...

**Vater:**  
Und? Was hast du gesagt?

**Sohn:**  
Ich habe gesagt: So ein Zufall. Ich habe gerade einen Landsmann von Ihnen in der Tasche.

**Vater:**  
*(lacht laut)*  
Das ist gut ... Einen Landsmann in der Tasche ... So was wäre nicht mal mir eingefallen. Das ist absolut gut.

**Sohn:**  
Sie fand das nicht so gut. Sie hat mir eine runtergehauen und gesagt, das wäre sexistisch.

**Vater:**  
*(wird sofort ernst)*  
Willst du von mir einen Rat?

**Sohn:**  
Ja.

**Vater:**  
Vergiss sie.

**Sohn:**  
Schon passiert. Den Schlag habe ich vergessen, die Frau nicht. Das war einfach eine tolle Frau.

**Vater:**  
Eine Frau, die sich auf schlagende Weise mitteilt, ist keine tolle Frau.

**Sohn:**

Die schon. Ich habe vermutlich nur die falsche Anmache ausprobiert.

**Vater:**

Der Spruch war absolut witzig, also war die Anmache gut. Nur die Frau ist nicht gut.

**Sohn:**

Du kennst doch die heutigen Frauen nicht ...

**Vater:**

Frau bleibt Frau, ob von gestern oder von heute. Ich sehe schon, du brauchst Unterricht.

**Sohn:**

Willst du ihn mir erteilen?

**Vater:**

Wer sonst? Nur von den Vätern lernen die Söhne. Wir gehen heute Abend zusammen in die Kneipe.

**Sohn:**

Du gehst mit mir einen trinken?

**Vater:**

Wegen einem gehe ich nicht weg.

**Sohn:**

Gut, bei drei bin ich dabei.

**Vater:**

Aber du zahlst.

**Sohn:**

Ich denke nicht daran.

**Vater:**

Das sieht dir ähnlich. Deinem armen alten Vater das Geld aus der Tasche ziehen.

**Sohn:**

Arm bist du nicht ...

**Vater:**

Aha, jetzt hast du dich verraten. Damit willst du sagen, ich wäre alt.

**Sohn:**

*(abwehrend, aber nicht sehr ernst)*

Niemals. Wenn ich zu dir sage, du bist alt, dann haust du mir doch eine runter.

**Vater:**

Darauf kannst du Gift nehmen. Sag's, und ich schlage dir den Kopf in den Hals, dass du durch die Rippen schwitzen kannst.

**Sohn:**

Man schlägt heutzutage seine Kinder nicht mehr.

**Vater:**

Du bist kein Kind, du bist ein Frechdachs.

**Sohn:**

Pass auf, Vater. Ich sage dir jetzt, wie ein Vater heutzutage auf einen ... vorlauten Sohn reagiert.

**Vater:**

Da bin ich aber gespannt.

**Sohn:**

Nehmen wir an, ich sage zu dir: Vater, du bist ein Arsch ... Dann sagst du zu mir:

*(hebt mahrend den Finger)*

Du-du-du, wir haben ausgemacht, dass du Manni zu mir sagst ...

**Vater:**

Ja, dir haue ich doch gleich ...

*(Vater rennt mit erhobener Faust hinter dem Sohn her.)*

*Beide ab)*

Blackout

## 2 Arbeit und Krankheit

*Dasselbe Bühnenbild. Es sind etwa zwei Wochen vergangen.*

*Wenn das Spiel beginnt, sitzt der Sohn am Tisch, hat die Füße auf der Tischplatte, versucht zu pfeifen, was jedoch misslingt, dafür fängt er an zu summen, was sich ziemlich falsch anhören darf. Er hat ein Kartenspiel in der Hand, mit dem er im folgenden Dialog ständig herumspielt.*

**Vater:**

*(kommt auf die Bühne)*

Ja, nimmst du nicht gleich die Füße vom Tisch!

**Sohn:**

Warum?

**Vater:**

Warum? Warum? Wie kann man nur so blöd fragen? Weil man auf dem Tisch isst ...

**Sohn:**

*(nimmt hastig die Füße vom Tisch)*

Ach, gibt es schon Mittagessen?

**Vater:**

Nein, es gibt kein Mittagessen ...

*(stutzt einen Moment, dann verwundert)*

Sag mal, was machst du eigentlich noch hier? Warum bist du nicht im Geschäft?

**Sohn:**

*(trocken)*

Da war ich gestern schon.

**Vater:**

Na und? Man geht jeden Tag ins Geschäft.

**Sohn:**  
Am 6. und am 7. Tage sollst du ruhn.

**Vater:**  
Nur am 7. Tage steht in der Bibel.

**Sohn:**  
Das war mal. Jetzt hat die Gewerkschaft gesagt, auch am 6. Tage sollst du ruhn.

**Vater:**  
Am 6. Tag sollst du Rasen mähen.

**Sohn:**  
Das ist deine Arbeit.

**Vater:**  
Es würde dir kein Zacken aus der Krone fallen, wenn du das auch mal machst.

**Sohn:**  
Ich will dich nicht arbeitslos machen. Es gibt schon zu viele davon.

**Vater:**  
Dann geh jetzt ins Geschäft.

**Sohn:**  
Ich habe heute meinen 6. Tag.

**Vater:**  
Heute ist Dienstag, und am Dienstag wird gearbeitet.

**Sohn:**  
Ich kann meinen 6. Tag nehmen, wann ich will.

**Vater:**  
Aber nicht am Dienstag!

**Sohn:**  
Das ist meine Sache.

**Vater:**  
Ist es nicht. Solange du deine Füße unter meinem Tisch ausstreckst, gehst du arbeiten wie andere auch.

**Sohn:**  
Heute nicht.

**Vater:**  
Sag mal, was ist los? Bist du entlassen worden?

**Sohn:**  
Nein, im Gegenteil. Ich bin befördert worden.

**Vater:**  
Befördert? Wozu?

**Sohn:**  
Zum Sherlock Holmes.

**Vater:**  
Ja, spinnst du?

**Sohn:**  
Dann wäre ich nicht zum Sherlock Holmes befördert,

sondern in eine dementsprechende Anstalt eingewiesen worden.

**Vater:**  
Da landest du schneller, als du denken kannst, wenn du weiterhin so einen Blödsinn verzapfst.

**Sohn:**  
Das ist kein Blödsinn. Ich bin als Detektiv engagiert.

**Vater:**  
Von wem?

**Sohn:**  
Von der Mama. Ich soll auf dich aufpassen.

**Vater:**  
*(regt sich auf)*  
Ja, dir geht's wohl zu gut!

**Sohn:**  
Eben nicht.

**Vater:**  
Wieso? Was ist los? Fehlt dir was?

**Sohn:**  
Siehst du, das ist die Frage, die ein Vater seinem Sohn stellen muss.

**Vater:**  
*(hastig)*  
Geld habe ich keins.

**Sohn:**  
Das ist typisch für dich. Gleich ans Geld denken. Du denkst nur ans Geld. Dass ich krank sein könnte, kommt dir nicht in den Sinn.

**Vater:**  
Was, du bist krank?  
*(nun doch etwas besorgt)*  
Was fehlt dir denn?

**Sohn:**  
*(verzieht schmerzhaft das Gesicht)*  
Ich muss heute zum Zahnarzt.

**Vater:**  
*(polternd)*  
Zum Zahnarzt muss er! Und da ist er gleich krank. Welcher Zahn tut dir denn weh?

**Sohn:**  
Gleich mehrere Zähne. Vor allem nachts.

**Vater:**  
*(ironisch)*  
Aha, nachts ...

**Sohn:**  
*(hastig)*



Ja, ich weiß, dir kann das nicht passieren. Ihr schlaft getrennt.

**Vater:**

*(geht nicht drauf ein, jammernd)*

Er sagt, er ist krank ... Ich bin wirklich krank, aber es fällt dir nicht im Traum ein, mich zu fragen, wie es mir geht.

**Sohn:**

*(stöhnend)*

Jetzt hör doch auf.

**Vater:**

Die schlimmste Krankheit ist nichts, wenn man niemandem davon erzählen kann.

**Sohn:**

*(seufzend)*

Wie geht's dir, Papa?

**Vater:**

Jetzt geht es mir schon ein bisschen besser.

**Sohn:**

Freut mich, dass es dir ein bisschen besser geht.

**Vater:**

Aber besser wär's, wenn's mir gut ginge.

**Sohn:**

Ja, das wäre besser. Aber es ist doch gut, wenn's dir schon ein bisschen besser geht.

**Vater:**

Was nützt mir das, wenn's mir vorher schlecht ging.

**Sohn:**

So, so, schlecht ist es dir gegangen. Wie hat sich das geäußert?

**Vater:**

Gar nicht. Mir hat bloß alles weh getan, und mir war hundeelend. Ich glaube, ich komme in die Wechseljahre.

**Sohn:**

Wechseljahre? Du? Sag mal, wie alt bist du? Achtzig?

**Vater:**

Fünfundzwanzig, du Dackel!

**Sohn:**

So alt wird kein Dackel.

**Vater:**

Du auch nicht, wenn du weiter so frech bist.

**Sohn:**

*(trocken)*

Hättest du nicht soviel gesoffen.

**Vater:**

Na warte, du hast auch mal Katzenjammer. Aber was kommt dann von mir? Null Mitleid ... Null Mitleid!

**Sohn:**

Ja, ich denk' dran.

*(wirft einen Blick auf die Uhr)*

In einer guten Stunde muss ich zum Zahnarzt. Also würde ich vorher gern was essen.

**Vater:**

Dann koch dir was.

**Sohn:**

Du bist der Koch.

**Vater:**

Ich kann nicht. Ich bin krank.

**Sohn:**

*(fängt sofort an, die Karten zu mischen)*

Also, spielen wir es aus. Hoch gewinnt, der Verlierer kocht.

**Vater:**

*(ist sofort dabei)*

Aber ich mische. Du bescheißt immer.

**Sohn:**

*(legt ihm die Karten hin)*

Bitte, wie du willst.

**Vater:**

*(mischt, legt die Karten auf den Tisch)*

Abheben.

**Sohn:**

*(hebt ab)*

König.

**Vater:**

*(hebt ab)*

Scheiße.

**Sohn:**

Die Karte gibt's nicht. Du hast verloren. Du kochst.

**Vater:**

Moment. Einmal ist Zufall. Das spielt man immer dreimal.

**Sohn:**

Wie du willst.

*(mischt, legt die Karten auf den Tisch)*

**Vater:**

*(nimmt die Karten, mischt)*

Ich mische. Du bescheißt.

*(legt die Karten auf den Tisch, hebt ab)*

König!

*(lacht hämisch)*

**Sohn:**

*(hebt ab)*

Ass. Du kochst.

**Vater:**

*(regt sich auf)*

Du hast doch schon wieder beschissen!

**Sohn:**

Wie denn? Du hast gemischt und hast als Erster abgehoben.

**Vater:**

*(schreit)*

Ein Mann hat einen Sohn, damit er beim Karten spielen auch mal gewinnt!!

**Sohn:**

Aha, jetzt weiß ich, warum Eltern Kinder brauchen. Zum anschreien und damit sie beim Karten spielen gewinnen.

**Vater:**

Du bist ein Frechdachs, weißt du das?

**Sohn:**

*(trocken)*

Auch ein Frechdachs hat Hunger.

**Vater:**

Gut, gut, ich koche. Aber das sage ich dir. Es gibt nur Schnitzel.

*(ab)*

**Sohn:**

*(zum Publikum)*

Der lernt's nie. Mit dem könnte ich den ganzen Tag so spielen, der würde nie gewinnen.

*(ihm fällt was ein)*

Und jetzt bring' ich ihn noch ein bisschen auf die Palme.

Ein altes Sprichwort heißt:

Lieber jemanden auf die Palme bringen, als selber herunterfallen.

*(geht kurz ab, kommt mit einem Leinensack in DIN A4-Größe und einen Hammer zurück, legt beides auf den Tisch, trommelt mit den Fingern auf die Platte, wartet noch einen Moment, schreit)*

Was ist mit dem Essen!

**Vater:**

*(hinter der Bühne)*

Kannst du warten?

**Sohn:**

Ungern.

*(Vater kommt zurück. Er hat eine lustige Schürze umgebunden und ein weißes Käppchen auf dem Kopf. In der Hand hat er einen Kochlöffel. Die Schürze sollte vorne eine Tasche haben)*

**Vater:**

Dann koch selber.

**Sohn:**

Kann ich nicht.

**Vater:**

Dann lern es.

**Sohn:**

Wenn die Mama zurück ist, nehme ich bei ihr Unterricht. Aber die kommt erst übermorgen. Solange bist du der Koch, und ich habe Hunger.

**Vater:**

Ich kann nicht zaubern.

**Sohn:**

Aber ich kann zaubern.

**Vater:**

Dann zaubere ein Essen her.

**Sohn:**

Mit solchen banalen Dingen gebe ich mich nicht ab. Ich bin ein großer Zauberer.

**Vater:**

*(sarkastisch)*

Ja, ich erinnere mich noch mit Grausen an deine letzte Zauberlehrstunde. Die Sachen, die du damals weggezaubert hast, such' ich heute noch.

**Sohn:**

Gut, zugegeben, da ist was schief gegangen. Aber diesmal habe ich einen genialen Zaubertrick.

*(greift nach dem linken Arm des Vaters)*

Gib mir mal deine Armbanduhr.

**Vater:**

*(versteckt seinen Arm hastig hinter seinem Rücken)*

Kommt nicht in Frage. Für deine Experimente ist mir meine Uhr zu wertvoll.

**Sohn:**

Was heißt da wertvoll ... Die Uhr ist doch schon zehn Jahre alt.

**Vater:**

Daran siehst du, wie wertvoll sie ist. Die habe ich zu meinem ...

**Sohn:**

*(fällt ihm ins Wort, leiernd)*

... fünfundzwanzigjährigen Betriebsjubiläum bekommen, und der Chef hat mir persönlich die Hand geschüttelt, und hundertfünfzig Mark habe ich auch bekommen, und ein Essen für die Mama und mich hat es auch gegeben ... Das habe ich schon mindestens